

Quasimodogeniti

Wie neugeborene Kinder

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

1. Petrus 1,3

**Mit Christus seid ihr
begraben worden
in der Taufe;
mit ihm seid ihr auch
auferweckt
durch den Glauben
aus der Kraft Gottes,
der ihn auferweckt hat
von den Toten.
Und Gott hat euch mit
ihm lebendig gemacht.**



Kol 2,12

Wasser, das lebendig macht

Wie sich neugeborene Kinder wirklich fühlen, das werden wir nie erfahren. Aber trotzdem kann das Bild von neugeborenen Kindern etwas über unseren Glauben erzählen. Es steht für einen hoffnungsvollen Neubeginn, für den Anfang, in dem das Leben in seiner ganzen Fülle vor uns liegt. Ein neugeborenes Kind hat außer der Geburt in dieser Welt noch keine prägenden Erfahrungen gemacht - keine Enttäuschungen, keine Missverständnisse, keine Lebensentscheidungen, die man im Nachhinein bereut. Das Leben kann beginnen. Hinter dem Neugeborenen liegt aber bereits die Erfahrung der Geburt – eine echte Grenzerfahrung zwischen Leben und Tod. Aber dann ist es geschafft: alles ist wunderbar neu, die Luft atmet den Zauber des Anfangs und der Horizont ist weit.

Wie die neugeborenen Kinder, *Quasimodogeniti* heißt es auf Latein, ist seit den Anfängen der Kirche der Name des 1. Sonntages nach Ostern. Das ist der Tag, an dem die in der Osternacht Getauften ihr weißes Gewand ablegen und ihr neues Leben als getaufte Christen beginnen - alles ist wunderbar neu, die Luft atmet den Zauber des Anfangs, der Horizont ist weit. Jetzt können sie aus dem schöpfen, was ihnen in der Taufe zugesprochen wurde.

Auch hinter ihnen liegt eine Grenzerfahrung: die Taufe setzt einen Neubeginn im Leben und sie vergegenwärtigt die Gefährdung des Lebens durch den Tod - zumindest symbolisch - indem Wasser über den Kopf des Täuflings fließt. Tod und Auferstehung – in der Taufe bekommen wir Anteil am Ostergeschehen.

Und so werden wir heute angesprochen als Menschen, vor denen die ungeahnten Möglichkeiten eines neuen Lebens liegen.

Diese Hoffnung können wir vielleicht nicht immer gleichermaßen gut in uns wecken. Wenn das Leben bedroht ist. Wenn ein Mensch stirbt.

Wenn unser Alltag uns keine Freiräume mehr lässt. Wenn die Luft zum Atmen fehlt, dann ist es schwer an das Leben zu glauben. Aber auch dann gilt die Zusage des Lebens: Die Welt hat sich am Ostermorgen verändert. Das gilt auch dann, wenn wir selbst gerade nicht das Gefühl von Hoffnung aufbringen können.

Am 1. Sonntag nach Ostern wird die Osterbotschaft einem Realitätstest unterzogen. Auf der einen Seite liegt das Leben in seiner großen Fülle mit ungeahnten Möglichkeiten vor uns. Hoffnungsfroh. Wie vor den neugeborenen Kindern. Und auf der anderen Seite sehen wir die Grenzen, die uns gesetzt sind. Die Bedrohung des Lebens. Einschränkungen, die wir nicht in der Hand haben. Unsere Endlichkeit. Zweifel.

„Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.“

Der Zweifel des Thomas gehört ebenfalls zu diesem Sonntag. Er stellt dem Enthusiasmus des österlichen Jubels den Realitätssinn des Apostels zur Seite. Hat es ihm einfach nur an Zutrauen gefehlt? Oder ist es nicht auch verständlich, dass er nachprüfen und verstehen will, was ihm da erzählt wird? „Der Tote lebt – wir haben ihn gesehen.“ Wer kann das einfach so glauben? So einfach vielleicht nicht.

Die Osterbotschaft weckt nicht automatisch Glauben. Kritische Nachfragen muss sie sich gefallen lassen – das ist unvermeidbar. Die hoffnungsvolle Botschaft von der Auferstehung dringt nicht immer und schon gar nicht einfach in das Herz.

Die volle Wahrheit der Osterbotschaft wird sich uns vermutlich erst dann erschließen, wenn wir auferweckt werden. Aber wir können schon jetzt wissen, dass wir in der Gemeinschaft mit Christus leben und

von der Liebe Gottes umfassen sind. Es macht einen Unterschied aus, ob man sein Leben mit oder ohne diese Hoffnung lebt.

Die Ostererzählungen bleiben nicht am Ostermorgen stehen. Sie werden in unser Leben hinein fortgeschrieben. Sie beschreiben Erfahrungen von Menschen mit der Osterbotschaft. Widersprüchliche Erfahrungen. Vielfältige Erfahrungen. Oft sind es Grenzerfahrungen, in denen sich das Leben durchsetzt, Begegnungen mit anderen, die uns Mut machen, eine flüchtige Erfahrung. Man denkt, etwas geht zu Ende und da wird plötzlich ein neuer Anfang möglich.

Der Himmel öffnet sich und es erschließt sich uns für einen Augenblick die volle Wahrheit, dass Gott seine Beziehung zu uns an Ostern erneuert hat.

Die Hoffnung auf Auferstehung reicht immer weit über unser Vorstellungsvermögen hinaus.

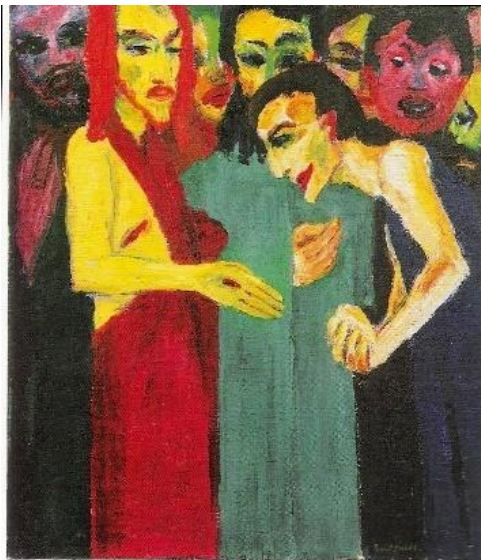
Aber erinnere dich: Du bist getauft! Du trägst in dir die Erfahrung, dass das Leben in seiner ganzen Fülle vor dir liegt. Die Luft atmet den Zauber des Anfangs, der Horizont ist weit.

Psalm 116

Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der HERR tut dir Gutes.
Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten. Ich werde wandeln vor dem HERRN im Lande der Lebendigen. Wie soll ich dem HERRN vergelten all seine Wohltat, die er an mir tut? Ich will den Kelch des Heils nehmen und des HERRN Namen anrufen. Dir will ich Dank opfern und des HERRN Namen anrufen. Ich will meine Gelübde dem Herrn erfüllen vor all seinem Volk in den Vorhöfen am Hause des HERRN, in dir, Jerusalem. Halleluja

Der zweifelnde Thomas

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben. Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!



Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du?

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Joh 20,19-29